

Die großen Worte vom großen Wein



SEMPLICE ist ein Beitrag von Eberhard Spangenberg. Er ist seit 1983 Inhaber von GARIBALDI, war 1992 Gründer von Slow Food Deutschland und viele Jahre Publizist und Verleger. Es geht in SEMPLICE um kritische und kreative Gedanken zum genussvollen und bewussten Leben, um kulinarische und kulturelle Themen.

Am Anfang von SEMPLICE steht der Traum, eine Strandkneipe an der toskanischen Küste zu betreiben, vor einem Pinienwald und mit blauen Sonnenschirmen und blauen Liegestühlen. Daraus entwickelt sich ein nächster Traum, ein einfaches kleines Lokal in München mit gerade mal zwei Dutzend Gästen. Sie sitzen zum Teil an der offenen Küche, zum Teil an einem großen Tisch. Eberhard Spangenberg verwöhnt seine Gäste mit einfachen und einfachsten Gerichten aus besten Rohstoffen und mit ein paar ausgewählten Weinen. Dazu gibt es jede Menge guter Tipps und viel Kommunikation. Schließlich geht dieses Traumlokal auf Reisen, in zwei Zirkuswägen, einer mit der offenen Küche und Bar, der andere mit ein paar Tischen und Gartenmöbeln, die man überall aufstellen kann, wo interessante Menschen zusammenkommen. Am Ende steht die Erkenntnis, dass zum Träumen und zur Verwirklichung des einfachen und glücklichen Lebens Papier und Bleistift genügen, und im besten Fall auch noch ein blauer Liegestuhl. Das ist SEMPLICE.

Wie Sommeliers, Händler und Co. unbedacht mit der Sprache umgehen

Immer wieder höre oder lese ich die Bezeichnung „großer Wein“. Es gibt Begriffe, die man einmal selbst unbedacht in den Mund benommen hat und erst wenn man sie von anderen ausgesprochen hört oder in anderen Texten liest, fällt einem auf, wie fraglich sie eigentlich sind. Der Begriff „großer Wein“ wird heute eher inflationär, kühn und anmaßend von Weinhändlern, Gastronomen, Sommeliers, selbsternannten Weinkennern und Internet-Shops benützt, besonders dann, wenn die Parker-Punkte nicht reichen, ihn anzupreisen und die eigene Erfahrung sowie das Vokabular zur genauen Beschreibung begrenzt sind. Das Adjektiv „groß“ gehört für mich inzwischen zu der Kategorie der Bezeichnungen wie „nett“ oder „lecker“, die genauso ausgelutscht sind, wie sie oft gebraucht werden. Big is not beautiful!

Ich genieße, wenn ein Wein viel Eigenart hat, einen guten Trinkfluss, Komplexität und Harmonie – letzteres bitte nicht zu viel. Sonst ist er, zumindest auf die Dauer, langweilig. Lieber sind mir Ecken und Kanten, und das Tollste ist, wenn ein Wein auch ein wenig rätselhaft bleibt und noch Fragen offen lässt.

Ein wirklich interessanter Wein wächst nach meinem Geschmack ein bisschen über sich selbst hinaus. Ähnlich wie ein gutes Kunstwerk lässt er mir als Genießer auch noch Raum zur „Rezeption“, den ich mit Eigenem füllen kann. Schön ist, wenn ein Wein sein Terroir ausdrückt, und auch, wenn die Handschrift des Winzers in ihm erkennbar ist. Die Weine, die mir gefallen, sind aber in erster Linie komplex und vielseitig. Auch was Alter und Reife betrifft, gilt das. Die tollsten Weine sind an meinem Gaumen gleichermaßen jung, alt und ein bisschen auch mittendrin. Aber sind das gleich „große Weine“?

Um über Wein zu kommunizieren, muss man ihn beschreiben, das gehört zu unserer Arbeit. Dazu braucht man Worte, nachvollziehbare Kategorien und auch Vergleiche. Wertende Adjektive und Superlative sind dazu aber wenig geeignet und eher ein Ausdruck von begrifflicher Hilflosigkeit.

Es ist eine große Kunst, über Wein angemessen zu sprechen und zu schreiben. Ich denke, Bescheidenheit gehört dazu, Respekt vor der Arbeit der Winzer, Demut vor diesem wertvollen Gottesgeschenk, Sorgfalt, Erfahrung und besonders Offenheit für die Eigenart jedes einzelnen Tropfens. Und bitte eher ein zurückhaltender Umgang mit

dem Begriff „großer Wein“!

Auf meinem Schreibtisch liegt eine einfache, alte Kachel, die ich in Italien gefunden habe. Auf ihr steht: A buon vino poche parole. Guter Wein braucht wenige Worte. Die für mein persönliches Erleben „größten Weine“, die ich getrunken habe, sind nicht zu beschreiben, sie waren geradezu unbeschreiblich. Je länger ich mich mit Wein beschäftige, desto vorsichtiger werde ich mit Kategorisierungen und besonders mit Bewertungen.

Für mein eigenes Weinerleben lasse meiner eigenen subjektiven Wahrnehmung bewusst immer mehr Raum. Ich versuche, Weine als Ganzes verstehen und säge sie nicht analytisch in ihre Einzelteile auseinander. Für mich ist Weinprobieren wie die ewige Suche nach Liebe, die uns Menschen ausmacht: Ich möchte das Herz des Weins finden und spüren. Wenn er eines hat und wenn ich es finde, ist es für mich was ganz Großes. Aber kein „großer Wein“.

Das ist beim Weinprobieren und -genießen der Weg, den ich vorschlage: Nicht nach dem „großen Wein“ suchen, sondern sich selbst mit dem Wein erfahren. Das kann ein ganz großer Genuss sein. Ganz einfach.